die urbanauten

Pamphlet Nr. 6 von Benjamin David
nach dem debatten_gelage am 10.03.03

Diskurs oder Kochkurs?

+ + + „Zwischen der Suppe und dem Mund kann sich vieles ereignen“[1] + + + öffentlicher Raum als Suppe + + + Schüssel = Stadtraum + + + Stückchen = Privatkapsel + + + Bouillon = innerer Zusammenhalt + + +

Ich habe hier nun die Freude von einem der philosophischeren Kochkurse im ak_ör zu berichten. Um mit dem Ergebnis zu beginnen – unter Umständen haben wir das ultimative Bild zur Beschreibung des öffentlichen Raums entdeckt. Und vielleicht sind mir damit dem schon vor einigen Sitzungen formulierten Zöller‘schen Wunsch nach einer Definition des „öffentlichen Raums“ oder der „Öffentlichkeit“ näher gekommen. Denn die Komplexität des Themas erfordert offensichtlich sehr einfache Bilder – sich da eine simple Bouillon aufzukochen ist da nicht das schlechteste.

Wer andern eine Suppe einbrockt muss sie auch auslöffeln!

Zu viele Köche verderben hier keineswegs den Brei. Nach einigen diskursiven Umwegen der humorvollen Art („ist das Stückchen Karotte jetzt ein Gespräch, ein Mensch, eine Privatkapsel, eine gesellschaftliche Gruppe oder eine Umgangsform?“) gelang es uns das Bild hinreichend klar festzulegen:

Schüssel:
ein Bild für die gebaute Stadt, also quasi der Rahmen der Suppe oder auch der Rahmen der Öffentlichkeit und ihrer Diskurse in der Stadt. Weitere Interpretationen: steingewordene Geschichte, bzw. steingewordene Diskurse der Vergangenheit. Wenn wir auf die Theater - Analogie „öffentlicher Raum als Bühne der Stadtgesellschaft“ zurückgreifen also das Bühnenbild

vor dem sich die zahlreichen Alltagsereignisse abspielen. Hiermit löste sich auch die Frage in Wohlgefallen auf, ob die gebaute Stadt oder die sich ereignenden gesellschaftlichen Phänomene in derselben der entscheidendere Zugang zum Verständnis des öffentlichen Raums, bzw. der Öffentlichkeit ist. Beides ist da und beeinflußt sich gegenseitig.

Suppe:
Bei einer eingehenden Betrachtung der durchschnittlichen mitteleuropäischen Suppe (hierzu griff ich auf die freundliche Unterstützung der Forscherkollegen von www.suppeninstitut.de zurück[2]) bestätigte sich dann auch unsere Überlegung vom Montagabend, dass man die Suppe analytisch in zwei grundsätzliche Bestandteile zerlegen kann (also „Rückwärtskochen“ um beim Küchenbild zu bleiben - die dekonstruktivistische zeitliche rückwärtsgewandte Umkehr des Kochprozesses). Auf der obersten logischen Ebene stellten wir dabei in einer immensen intellektuellen Anstrengung fest, aus was sich die Suppe eigentlich zusammensetzt: aus vielen verschiedenen einzelnen festen *Stückchen* und aus der alles verbindenden flüssigen Brühe oder auch *Bouillon*. Ob das auch das ist was die Suppe ausmacht? Dazu später mehr?

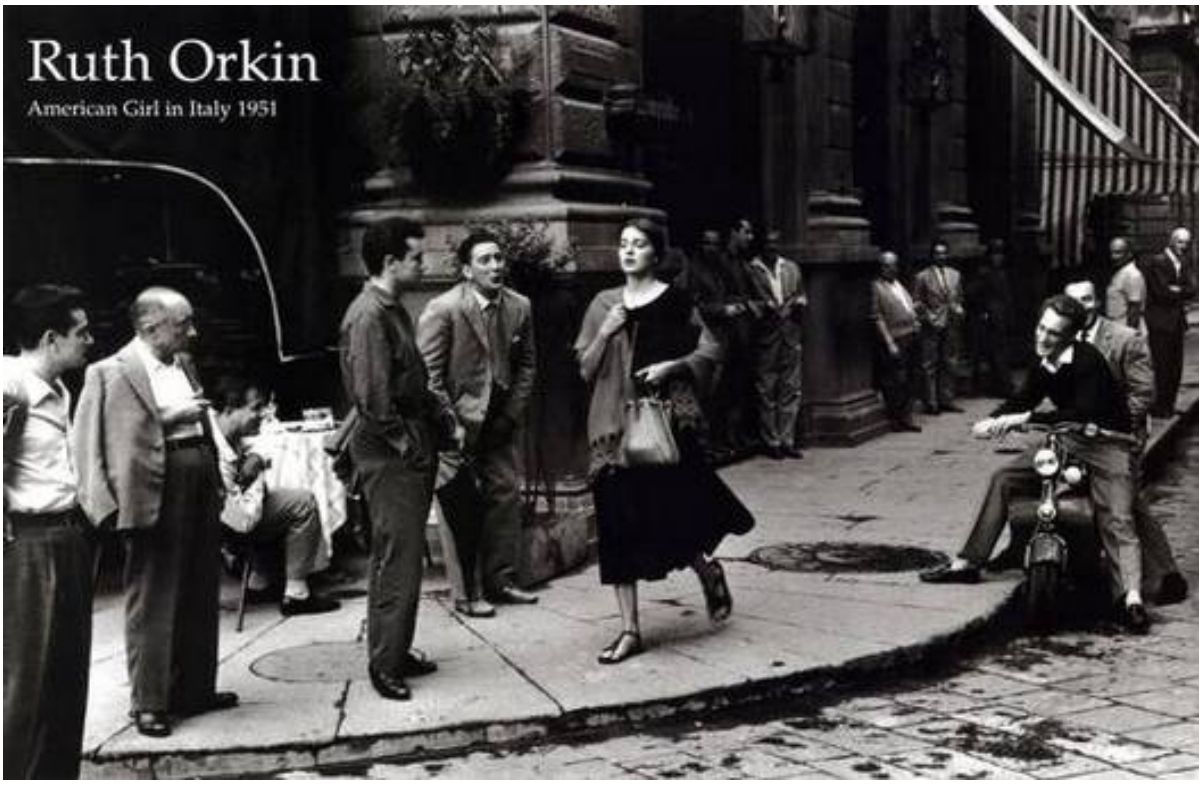
Stückchen:
Die Stückchen in der Suppe taugen als Bild für die vielen einzelnen Akteure oder auch für einzelne Gruppen (je nach Maßstab quasi) im öffentlichen Raum. Sie sind zwar elementare Zutat der Suppe. Ohne die alles verbindende Bouillon wären Sie allerdings wenig suppenhaft.

Bouillon:
Das, was die Suppe in ihrem Inneren zusammenhält. Eine Suppe ohne Brühe oder Bouillon wäre wohl kaum noch als Suppe zu bezeichnen. Genauso wie der öffentliche Raum ja wohl auf jeden Fall irgendeine Form von Interaktion zwischen den ganzen „Privatkapseln“ braucht und ermöglicht. Hier konzentriert sich die Diskussion: Was ist es eigentlich was die ganzen einzelnen Teile im öffentlichen Raum zusammenhält. Wofür steht in unserem Bild also die Bouillon? Während ja die Stückchen recht gut zu fassen und zu beschreiben sind ist es bei der Bouillon aufgrund ihres flüssigen Naturells weit schwieriger.

Jetzt haben wir den Salat!

Zunächst: Wodurch entsteht diese Schwierigkeit in der Beschreibung der Bouillon – also dem was die ganzen einzelnen Partikel verbindet? Wir waren uns schnell einig, dass hier der große Haken liegt – wir reden hier über schwer greifbare, abstrakte Dinge wie: Aufeinanderprallen von Gegensätzen, Inszenierung, (Re-)Präsentation, Integration, Exklusion, Interaktion, Begegnung & Kommunikation, Sozialisierung, Gemeinsinn/Kitt der Gesellschaft – um nur einige der gefallen Beispiele zu nennen. Und nicht nur reden wir über abstrakte Dinge, sonder wir wissen nicht mal genau was wir damit meinen, wenn wir diese Begriffe in den Mund nehmen, auf welcher logischen Ebene wir miteinander kommunizieren: Sind die oben genannten Beispiel Funktionen

des öffentlichen Raums, oder Nutzungen oder Qualitäten? Sind das Ideale oder einfach nur Aufgaben des öffentlichen Raums? Handelt es sich um Realitätsbeschreibungen, Trugbilder oder Wunschvorstellungen?
Und dann: Wofür steht also in unserem Bild die Bouillon? Grundsätzlich war unser Gefühl, dass all diese einzelnen Bausteine dazugehören? Also sowohl die Themen, als auch die Art wir über sie gesprochen wird. Ich fühle mich dabei auch ziemlich stark an den Begriff Diskurs erinnert. Aber weiter sind wir hier nicht wirklich gekommen. Vielleicht eine Idee für unsere nächste Sitzung.
Und dann stellt sich noch die Frage: Wofür stehen dann das „Salz in der Suppe“ und dementsprechend das „Haar in der Suppe“, wofür der Löffel, der Herd, der Tisch, der Koch und sein Kochlöffel, wofür das Rezept, der Geschmack, die Erwartungshaltung, die verschiedenen Konzepte von Suppe...?
Das Bild wäre noch ganz schön ausbaufähig! Aber ich will zunächst versuchen mit einem Beispiel, das Bild auf seine Tauglichkeit zu testen.



Klar wir Kloßbrühe?
Ein kleiner Thesentest in Form einer Bild-Analyse

Wenn man schon so wilde Thesen aufstellt – bietet es sich natürlich auch an, sie noch zu überprüfen. Dazu habe ich mir zwei der klassischen Photographien zum Thema öffentlicher Raum ausgesucht, an dem sich unsere Debatte vom letzten Mal vielleicht illustrieren lässt: „American Girl in Italy“ von Ruth Orking und „Hotel de Ville“ von Robert Doisneau. Die Frage also: Was hat das Bild der Suppe mit dem Bild des öffentlichen Raums zu tun?

So hatten wir ja gesagt es gibt verschiedene Einzelbestandteile („Stückchen“, sonst auch gerne „Privatkapsel“ genannt) im öffentlichen Raum: auf unseren beiden Bildern also die verschiedenen Personen oder auf dem unteren auch 2 PKW älterer Bauart. Außerdem gibt es so etwas wie den Rahmen der Handlung (a.k.a. „Schüssel“) – also die gebaute Stadt: hier in Form einer Häuserecke, vor dem Café, an der Straße, vor bedeutenden Gebäuden, auf dem Bürgersteig. Dies sind die Dinge die wir auf den ersten Blick sehen, genauso wie wir beim Betrachten der Suppentasse rechts unten auch zunächst die Tasse und dann die vielen Stückchen sehen, die an der Oberfläche schwimmen. Allerdings der große Charme der photographierten Situation entsteht auf einer anderen Ebene: durch die starrenden Blicke der Männer und die Pfiffe, die man sich geradezu vorstellen kann, durch die Bewegung der Anderen hinter dem küssenden Paar (Space of Flows?), durch die fast schon nachvollziehbare abweisende Geste des „american girl“, durch die konfliktgeladene Konnotation „American girl in Italy“, durch das 50er Flair, durch die theatralische Aufstellung der Männer um den Weg der schönen Frau, durch deren Blickrichtungen, die neckische Kopfhaltung des jungen Herren auf der Vespa, durch die Starrheit des Aktentaschenträgers im Knutschphoto oder die fast schon voyeuristische Position des Dandys links unten in der Ecke oder den zugewandten Rücken des Herrn mit dem schwarzen Hut, ...
Hier reden wir also über die Bouillon! Und wir stellen fest das diese Dinge nur greifbar sind, weil mit dem Photo ein Stillstand der sonst bewegten Situation künstlich hergestellt wird. Die Zeit wird für uns angehalten – und erst dann können wir uns all dieser verknüpfenden, metaphysischen Dinge bewusst werden (Interaktion, Aufeinanderprallen, Gegensätze, etc.). Und dann kommen wir nämlich auch zu der 3. Ebene. Handelt es sich hierbei um Funktionen des öffentlichen Raums, Nutzungen, Ideale davon, Trugbilder, Wunschvorstellungen...
Kein Wunder also, dass sich unsere Debatten schwierig gestalten. Denn wir wissen noch nicht einmal worüber wir reden, geschweige denn, ob wir, wenn wir es versuchen, vom gleichen reden (können). Sprich, es gibt noch viel auszudiskutieren!

Hier noch was Robert Doisneau dazu zu sagen hat:
"You've got to struggle against the pollution of intelligence in order to become an animal with very sharp instincts - a sort of intuitive medium - so that to photograph becomes a magical act, and slowly other more suggestive images begin to appear behind the visible image, for which the photographer cannot be held responsible."

Vielleicht auch eine Anregung für unsere weitere Diskussion. Ich bin jetzt erst einmal mit meinem Küchenlatein am Ende. Im Anschluss noch von den Kollegen von www.suppeninstitut.de eine kleine Kulturgeschichte der Suppe, die ich Euch nicht vorenthalten will.

---

[1] Altdeutsches Sprichwort

[2] Von denen freundlicherweise auch mehr oder weniger freiwillig die beiden Suppenbilder stammen